

The Past Is My Problem

Von Sakura-95

Kapitel 8: Es ist allein meine Mission

Es war unmöglich, sich aus dem Krankenhaus zu schleichen. Die Fenster führten geradewegs auf die offene Straße hinaus und die Flure waren sogar nachts aufgrund von Sicherheitspersonal nicht begehbar. Andere Möglichkeiten zur Flucht gab es nicht. Ich ließ enttäuscht vom Fenster ab und ließ mich auf mein Bett fallen. Zumindest war ich noch undercover, es war also noch nicht alles verloren. Aber wie sollte ich es nur schaffen, nicht von Sai oder einem anderen Mitarbeiter erkannt zu werden? Ich war mir nicht sicher, dass die Anderen ebenso naiv waren wie Sai und mich nicht erkennen würden. Wenn der Chefarzt hier auftauchen würde... er würde sofort wissen, wer ich war. Ich spürte, wie sich ein Kloß in meinem Hals bildete und ich vor Verzweiflung und Wut am ganzen Körper zu zittern begann. Ich fasste mir an die Stirn und schloss die Augen. *Beruhige dich, Sakura.* Aber wie sollte ich mich nur beruhigen? Ich hatte nur noch einen Lebensinhalt und das war diese Mission. Es war das einzige, wofür es sich für mich noch zu Leben lohnte und diese eine Sache stand nun auf dem Spiel. Aber ich hatte nichts, um dem entgegen zu wirken. Ich konnte mich in dieser Situation nur noch auf mein Glück verlassen. Was bedeutete, dass ich eigentlich schon verloren war. Ich zwang mich, tief durchzuatmen. Schluss jetzt, ich durfte jetzt nicht durchdrehen. Ich musste mich jetzt zusammenreißen und einfach sehen, was auf mich zukommt. Wer weiß, vielleicht würde sich das Universum ein Mal gnädig mit mir zeigen und mir die Chance geben, meine Mission fortzuführen. Ich durfte mir diese Möglichkeit nicht kaputt machen, indem ich die Nerven verlor. Die Sache war eigentlich ganz einfach: Ich musste hier noch ein paar Tage verweilen und mich dabei nicht entlarven lassen. Wenn es nur Sai war, der ab und zu nach mir sah, sollte es keine großartigen Schwierigkeiten geben. Er würde nicht den Mut haben, mich darauf anzusprechen, selbst wenn er einen Verdacht hätte.

Alles ist gut, ich habe alles im Griff. Alles ist gut..

Ich schreckte aus meinen Gedanken auf, als die Tür zaghaft aufgedrückt wurde. Ich zog schnell die Decke über meinen Körper und legte den Kopf zur Seite.

„Miss Sato?“

Ich rührte mich nicht und hielt die Augen geschlossen. Ich hörte, wie die Tür leise wieder zuging. Er war wieder gegangen. Sehr gut. Ich öffnete die Augen und wollte gerade die Hände anheben, um mich im Bett aufzusetzen, als ich Schritte hörte. Ich schloss meine Augen sofort wieder. War Sai etwa hereingekommen anstatt zu gehen? Mein Herzschlag beschleunigte sich, als ich hörte, wie die Schritte immer näher kamen und schließlich eine Person an meinem Bett stehen blieb. Was sollte das werden? Warum tat Sai das?

Eine kalte Hand berührte meine Wange. Wusste er etwa...?

Ich riss die Augen auf, stieß einen spitzen Schrei aus und richtete mich ruckartig im Bett auf. Ich atmete in kurzen Abständen schnell ein und wieder aus, versuchte ein geschocktes Gesicht zu machen und sah dann Sai an. Er sah mich erschrocken an. „Miss Sato, ist alles in Ordnung? Entschuldigen Sie bitte, ich wollte Sie nicht erschrecken...“ Ich konnte in seinem Gesichtsausdruck nicht erkennen, ob er mich verdächtigte oder nicht. Jedenfalls hatte ich ihn mit meiner kleinen Show ein wenig aus dem Konzept gebracht und so Zeit gewonnen. Er würde mir definitiv nicht mehr so nahe kommen, aus welchem Grund auch immer er es heute getan hatte.

„Es ist alles in Ordnung... ich habe bloß schlecht geträumt...“ Ich lächelte Sai an, versuchte aber, noch eine gewisse Bestürzung in meiner Miene zu behalten.

Sais Blick schweifte verlegen durch den Raum. „Oh... ach so.“ Er schwieg einen Moment, fasste sich dann aber wieder. „Ich wollte nur nach Ihrer Verletzung sehen. Darf ich?“

„Ja, sicher.“ Ich hielt ihm den Arm hin, der mit einem Gipsband umwickelt war. Sai öffnete das Band behutsam und legte die Wunde frei. Glücklicherweise war die Kugel an meinem Arm vorbeigeschossen, sodass ich nur eine oberflächliche Verletzung davongetragen hatte. Wenn ich Glück hatte, würde ich morgen wieder entlassen werden.

„Sieht ja schon viel besser aus.“ Sai lächelte mich freundlich an, während er die Wunde desinfizierte. Ich lächelte zaghaft zurück und drehte den Kopf dann ein wenig zur Seite. Ich musste immer noch aufpassen. Ich wusste nicht, was in ihm vorging, deswegen durfte ich kein Risiko eingehen. Auch wenn es mir schwer fiel, Sai derart zu belügen.

„Wissen Sie... ich vermisse die Kollegin, an die Sie mich erinnern, sehr.“

Ich zwang mich, mich nicht ruckartig Sai zuzuwenden und ihn entgeistert anzustarren. Egal, was er zu sagen hatte, ich musste mich zusammenreißen und unauffällig reagieren...

„Sie wurde verhaftet, aber ich glaube fest daran, dass sie unschuldig ist.“

Sai...

Ich konnte nicht anders. Ich musste ihn ansehen. Er lächelte mich entschuldigend an. Es war kein aufrichtiges Lächeln, sondern ein Lächeln, das seine Traurigkeit verbergen sollte. Ich hatte nie daran gedacht, wie sich die Menschen in meinem Umfeld fühlen könnten... Ich hatte nur an meine Rache gedacht. Alles andere war mir egal gewesen.

„Es tut mir Leid, das interessiert Sie alles doch überhaupt nicht. Ich bin heute ein bisschen neben der Spur...“ Sai wollte sich aufrichten, aber ich hielt ihn am Arm fest.

„Bitte... erzählen Sie mir mehr“, bat ich. Im nächsten Moment fragte ich mich, warum ich Idiotin das getan hatte, doch als ich Sais erheitertes Gesicht sah, wusste ich warum.

„Ihr Vater wurde ermordet und sie wurde als einzige am Tatort gefunden. Es ist aber völlig absurd, zu glauben, dass sie ihren eigenen Vater getötet hätte. Sie liebte ihn. Überhaupt, sie war ein nettes und hilfsbereites Mädchen.“ Sais Gesichtszüge wurden weich, als er die letzten Worte sagte. „Sie ist erst vor Kurzem aus dem Gefängnis geflohen. Ich hoffe einfach nur, dass es ihr gut geht und dass sie bald wieder ein normales Leben führen kann.“

Ich spürte die fast übermächtige Versuchung, mich in Sais Arme zu werfen und ihm alles zu erzählen, mich ihm anzuvertrauen. Er war der loyalste Freund, den man sich vorstellen konnte, er würde mir bestimmt helfen können... Sakura schüttelte innerlich den Kopf. Nein, ich konnte und würde nicht auch noch weitere Menschen in diese Sache hineinziehen. Es war allein meine Aufgabe. Ich musste das alleine durchstehen,

auch wenn das hieß, meine Freunde hier in Ungewissheit zurückzulassen.

„Ich habe davon im Fernsehen gehört. Ich drücke Ihrer Freundin die Daumen, dass sich alles zum Guten wendet.“ Ich schenkte Sai ein freundliches Lächeln.

„Danke, das ist nett von Ihnen.“ Sai erhob sich und lächelte schüchtern zurück. „Und danke, dass Sie mir zugehört haben.“

„Gerne.“

Als Sai die Tür hinter sich geschlossen hatte, stieß ich einen langen Seufzer aus. Ich konnte nur hoffen, dass ich morgen entlassen wurde, bevor ich meiner Seele noch mehr belastende Gefühle aufbürden musste.

Am nächsten Morgen wurde ich von einer Krankenschwester geweckt, die ich nicht kannte. Sie wurde wohl nach meiner Zeit im Krankenhaus hier angestellt. Gut so, dann musste ich mich nicht übermäßig anstrengen, mein wahres Ich zu verstecken. Sie sah nach meiner Wunde und stellte mit Begeisterung fest, dass sie vorbildlich verheilte.

„Ich glaube, Sie können heute Nachmittag schon entlassen werden!“, teilte sie mir fröhlich mit. Dies war in der Tat ein Anlass, sich zu freuen. Ich konnte in Kürze endlich meinen Plan weiter verfolgen. Ich hatte hier schon viel zu viel Zeit verloren. Außerdem hatte ich keine Ahnung, auf welchem Stand die Polizei sich befand. Vielleicht hatten sie irgendwie schon eine Spur zu mir gefunden und würden früher oder später hier auftauchen. Ich musste mich dringend über den Kenntnisstand der Polizei informieren, bevor ich weitere Risiken einging.

Die Krankenschwester verband meinen Arm wieder und teilte mir mit, dass der behandelnde Arzt heute Nachmittag noch ein Mal nach der Wunde sehen würde und ich danach höchstwahrscheinlich nach Hause gehen könne. Ich musste also nur noch den Tag irgendwie herumkriegeln. Also machte ich den Fernseher an und machte es mir in meinem Krankenbett gemütlich. Vielleicht würde in den Nachrichten etwas über den Kenntnisstand in meinem Fall berichtet, das würde mir zumindest einen kleinen Anhaltspunkt darüber geben, inwieweit die Polizei informiert war. Ich verbrachte den halben Tag damit, durch die Kanäle zu schalten, bis ich endlich einen kleinen Bericht fand. Natürlich gab es immer noch „keine Spur von der gesuchten Straftäterin“. Wäre auch zu schön gewesen, wenn die Polizei ihre Erkenntnisse in den Medien breitschlagen würde. Mit dieser Aussage durfte ich mich nicht zufriedengeben. Ich musste weiterhin aufpassen.

Am Nachmittag kam Sai endlich, um die abschließende, letzte Untersuchung durchzuführen. Er sah sich ein weiteres Mal die Wunde an, konnte nicht über den Heilungsprozess klagen und umwickelte den Arm wieder mit einem Verband.

„Also dann, Miss Sato, sind Sie entlassen!“ Sai reichte mir die Hand zum Abschied. Sie waren kalt, wie immer. Früher fand ich es unangenehm, seine kalten Hände zu berühren, doch jetzt wollte ich sie am liebsten nicht mehr loslassen. Wenn ich jetzt ging, würde ich nie wieder so etwas vertrautes erleben. Es war mein letzter Moment in einer geborgenen Umgebung, in der ich mich wohl fühlen konnte.

Sai sah mich noch lange an, bevor er schließlich das Zimmer verließ. Ich glaubte, dass sein Gefühl ihm die Wahrheit über mich sage, jedoch wusste ich, dass er diesem Gefühl niemals nachgehen würde. Ich musste mir eingestehen, dass ein kleiner Teil von mir sich wünschte, dass er mich erkennen und mich unter seinen Schutz nehmen würde, aber dies würde nicht passieren und das sollte es auch nicht. Ich musste diese Mission durchziehen. Ich hatte mich für diesen Weg entschieden.

Als ich in das Hotelzimmer zurückkehrte, das ich vor meinem Ausflug in das Haus von

Higurashi gebucht hatte, war alles an seinem Platz. Ich hatte befürchtet, dass ich durch meine zweitägige Abwesenheit Aufsehen erregt hatte, doch es schien man sich dafür nicht sonderlich interessiert zu haben. Umso besser. Ich verschloss die Tür hinter mir, zog mich aus und entledigte mich der Perücke. Meine kurzen, rosafarbenen Haare hingen strähnig von meinem Kopf herunter und gaben kein schönes Bild ab. Eine lange Dusche würde ihnen und meinem Körper gut tun, also sprang ich gleich unter die Dusche. Während ich das heiße Wasser über mich ergoss, fragte ich mich, wie ich nun vorgehen wollte. Ich hatte das Telefonbuch mit den spärlichen Notizen darin. Es war bisher meine einzige Spur. Ich musste diese Menschen anrufen und versuchen, ein paar Informationen zu bekommen. Aber wie sollte ich das anstellen, ohne verdächtig zu wirken? Ich konnte ja nicht einfach drauf los fragen, da hätte ich Higurashis Mafia schneller wieder am Hals als ich gucken könnte. Ich musste mir etwas anderes ausdenken, womit ich an Informationen kommen konnte. Ich musste mir die Namen noch ein Mal ansehen, vielleicht würde mich das auf eine Idee bringen.

Nachdem ich mir ein Handtuch um den Kopf gewickelt und mich wieder angekleidet hatte, nahm ich das Telefonbuch zur Hand und blätterte durch die Seiten. Insgesamt waren sieben Namen verzeichnet, vier davon wurden als Geschäftspartner bezeichnet, die anderen drei waren anscheinend Freunde von Higurashi. Konnte ich mich bei denen vielleicht als Polizistin ausgeben? Ich wusste nicht, was mit Higurashi seit meiner Verhaftung geschehen war. Ich wusste nur, dass er jetzt weg war. Er hatte die Firma verlassen und war Zuhause nicht mehr anzutreffen. Hatte er die Stadt verlassen? Ich kaute nachdenklich auf meiner Lippe herum. Ohne jegliche Information durfte ich nichts ausrichten. Es war einfach zu gefährlich. Ich musste wohl oder übel wieder versuchen, heimlich an Informationen heranzukommen. Doch wo sollte ich suchen? In Higurashis Haus konnte ich unmöglich zurückkehren. Verdammt, gab es denn keine Möglichkeit, ihm auf die Spur zu kommen?! Eine Welle der Wut durchzuckte mich. Das konnte nicht sein, es musste einfach etwas geben, das sie tun konnte! Plötzlich kam mir eine Idee. Der einzige Ort, an dem ich erfahren konnte, ob Higurashi seinen Wohnort geändert hatte, war das Rathaus. Sollte er legal die Stadt oder gar das Land verlassen haben, würde es dort verzeichnet sein. Es war glasklar, wie meine nächste Aufgabe nun lauten würde. Ich musste in das Rathaus von Konoha einbrechen.